



NATALKA SNIADANKO

SAMMLUNG
DER LEIDENSCHAFTEN

ROMAN

HAYMONeBOOK

Stunde anhalten mussten. Unsere Mütter zerrten uns der Reihe nach an die frische Luft, wo wir uns unseres Mageninhaltes entledigten. Danach stiegen wir wieder ins Auto und hielten vorsichtshalber unsere Spucktüten umklammert, für den Fall, dass wir nicht rechtzeitig würden anhalten können. Infolge dieser Widrigkeiten gelang es uns nicht, eine gemeinsame Sprache zu finden, und auch die ganzen darauffolgenden Ferien über konnte sich unsere Freundschaft nicht festigen. Zwar versuchte Tolja hin und wieder, mich zum Federballspielen auf dem Gelände des Erholungsheims zu bewegen – seine Familie hatte Schläger ausgeliehen –, doch ich hatte dauernd, und zwar recht bildlich,

unsere gemeinsame Autofahrt vor Augen; ich musste daran denken, wie Tolja mir fast meine Shorts besudelt hatte, als er es mit der schon halbvollen Spucktüte in der Hand gerade noch schaffte, aus dem Auto zu springen, und schlug das Angebot aus.

Außerdem missfielen mir die gelb gepunktete Unterhose, die Toljas Mutter ihm anstelle einer Badehose anzog, und Toljas Bauch, der über die gelb gepunktete Hose hing, zutiefst. Obendrein wurde mir, sobald wir die Schwelle des Speisesaals überschritten, Tolja fortwährend als Vorbild hingestellt:

„Sieh mal“, bekam ich von meiner Mutter regelmäßig bei jeder unserer Mahlzeiten zu

hören, „Tolja hat schon alles aufgegessen, und du träumst hier über deinem Teller vor dich hin.“

Mit Tolja, der bei dreißig Grad im Schatten mit dem Ausdruck höchster Wonne zwei Portionen kalte Nudeln verschlang, sie mit warmem Brei aus getrockneten Birnen hinunterspülte, dann an den Strand ging und noch vier Portionen Butterbrot drauflegte, das es beim Frühstück zum Tee gegeben hatte, konnte ich natürlich nicht mithalten.

Mit einem Wort, Tolja weckte keinerlei Sympathie bei mir, obgleich es in dem Erholungsheim keine weiteren Kinder in unserem Alter gab.

Selbst wenn ich mich richtig schlimm langweilte, blieb ich standhaft und las, statt zu Tolja zu gehen, in der Zeitschrift ‚Wissenschaft und Lebern‘, die meine Eltern von zu Hause mitgebracht hatten. Weitere Lektüre hatte meine Mutter extra nicht mitgenommen, damit ich mir nicht „die Augen verdarb“. Der Augenarzt hatte geraten, ich solle eine Lesepause einlegen, damit ich keine Brille tragen müsste.

Besonders oft las ich einen Artikel über neue Entdeckungen auf dem Gebiet der Kristallchemie, vielleicht weil er ganz vorn in dem Heft stand, und einmal, als meine Eltern mich wieder einmal nötigen wollten, noch einen Fleischklops zu Mittag zu essen, hielt

ich es nicht mehr aus und zitierte: „Der Geokristallchemie als einer neuen Richtung der traditionellen Kristallchemie gebührt oberste Priorität bei der Untersuchung der Mineralentwicklung in den Gesteinsarten verschiedener geologischer Formationen; außerdem spielt sie dank der Erforschung des Isomorphismus sowie des Polymorphismus mit Hilfe röntgenstruktureller, elektronografischer, neutronografischer chemischer sowie einer Reihe physikalischer Methoden unter Berücksichtigung der Energie der Kristallgitter eine wichtige Rolle für die Synthese von Stoffen mit bestimmten gegebenen Eigenschaften. Und ihr haltet euch hier mit solchem Pipifax auf.“ Damit leerte